



ERFAHRUNGEN UND BEGEGNUNGEN MIT SATHYA SAI BABA

Inhaltsverzeichnis Januar 2025

	Seite
Geschichte der Sathya Sai Vahinis, Bericht von einer Tagung in Prasanthi Nilayam am 20. November 2019, Redaktion Sprache des Herzens	2
Ein Kampf gegen Windmühlen, Dr. Norbert Nicolaus 2013, Sai Brief 125	12
Wie wichtig es ist, gut zu sein? Aravind Balasubramanya, 2015	17

Hinweis: Ein Klick auf das Thema oder die Seitenzahl führt direkt zu dem jeweiligen Artikel.

Wie haben Euch die Artikel gefallen? Rückmeldungen hierzu sind herzlich willkommen. Sendet einfach eine E-Mail an sdh@sathya-sai.de und denkt daran, Euren Namen und Euer Land zu erwähnen.

Geschichte der Sathya Sai Vahinis

Bericht von einer Tagung in Prasanthi Nilayam

Redaktion Sprache des Herzens

Liebe Leser der Sprache des Herzens,

im November 2019 fand in der Sai Kulwant Halle eine Veranstaltung* statt, die sich exklusiv mit den 16 Vahinis beschäftigte, die Bhagavan Sri Sathya Sai Baba über einen Zeitraum von 26 Jahren in einzelnen monatlichen Beiträgen für den Sanathana Sarathi geschrieben und später in Buchform veröffentlicht hat.

Auf dieser Veranstaltung ging Sanjai Sahini in seiner Eröffnungsansprache auf die Bedeutung des Selbststudiums der Sathya Sai Vahinis ein und setzte diese mit den uralten Veden gleich, die beide die „Ewigen Wahrheiten“ enthielten. In einer anschließenden Präsentation reflektierten Bishu Prusti, Amy Despande und Prem Anush mithilfe anschaulicher Folien noch einmal die Entstehungsgeschichte der Vahinis. Hier für euch eine Zusammenschau mit den besten Wünschen der Redaktion zum Neuen Jahr 2025 und SAls 100. Geburtstag.

Der Lehrer der Wahrheit

In seiner Ansprache zu Mahashivaratri 1970 hatte sich Sai Baba einmal selbst definiert:

„Aham sathya bhodakah.“

„Ich bin der Lehrer der Wahrheit.“

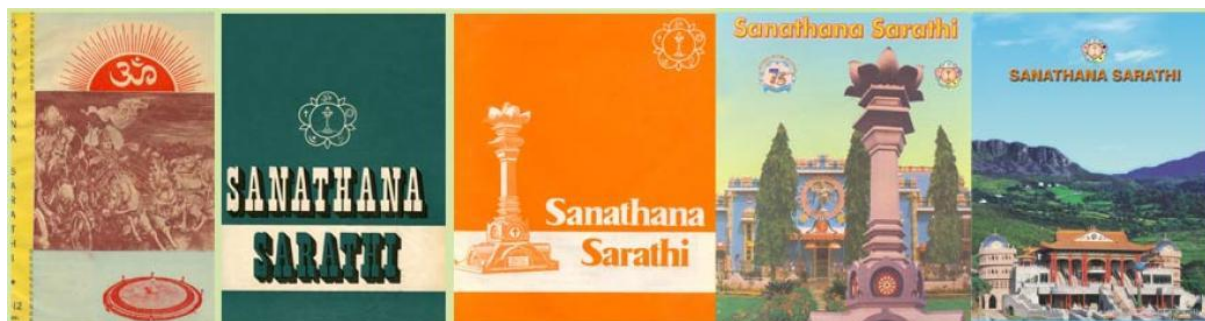
Darauf nahm Sanjai Sahini Bezug und führte weiter aus: „Die Vahinis lassen uns einen Blick in das Herz Gottes erhaschen. Wenn Gott auf die Erde kommt und unter den Menschen lebt, was lebt Er dann? Wie denkt Er? Was fühlt Er? Die Vahinis erfassen diese Essenz des Avatars, von Gott auf Erden. Einmal hat Swami bemerkt, dass es keinen Unterschied zwischen der Gita und Krishna gebe. Die Gita sei aus Krishna herausgeströmt und daher sei die Gita Krishna und Krishna sei die Gita. Darum sind auch die Vahinis Swami und Swami ist die Vahinis. Sie sind nicht Sein Geschenk, sie sind nicht Sein geschriebenes Wort – sie sind wahrlich Swami selbst.“

Der „Lehrer der Wahrheit“ bedient sich nun ganz verschiedener Wege, um die Wahrheit den Ihm anvertrauten Menschen – also der gesamten Menschheit – zu vermitteln. Wie wir wissen, hat Sai Baba in unzähligen Interviews und persönlichen Unterredungen diese Aufgabe erfüllt, hat in zwei- bis dreitausend Ansprachen Wahrheit gelehrt – aber auch die Schriftform als eine Methode der Vermittlung gewählt.

Die Vahinis enthalten Artikel, die Sathya Sai Baba in verschiedenen thematischen Reihen für die in Prashanti Nilayam veröffentlichte Monatszeitschrift „Sanathana Sarathi“ geschrieben hat. Sie sind ursprünglich in Telugu verfasst und später in zahlreiche indische und andere Sprachen übersetzt worden. Der Herausgeber und Übersetzer dieser Artikelserie, Prof. N. Kasturi, schreibt einmal:

„Es ist die authentische Stimme der Göttlichen Erscheinung, die heutzutage die moralischen Regeln des Verhaltens von Millionen Männern und Frauen zurechtrückt. Und so verdient es ein sorgfältiges und hingebungsvolles Studium. Der Herr hat erklärt, dass dann, wenn ethische Standards fallengelassen werden und der Mensch seine herrliche Bestimmung vergisst oder ignoriert, Er selbst zu den Menschen herunterkommen und die Menschheit auf den geraden und heiligen Pfad führen wird. Der Herr ist gekommen; Er führt jene, die die Führung annehmen; Er ruft alle, die vom Weg abgekommen sind, um ihre Schritte auf den Weg zurückzulenken.“

Am 16. Februar 1958 wurde die Monatsschrift von Sathya Sai Baba selbst ins Leben gerufen. Wörtlich bedeutet Sanathana Sarathi „Der ewiger Wagenlenker“ und bezeichnet damit den Atman, das göttliche Prinzip, das jedem Menschen innewohnt und ihn lenkt und leitet. Die Zeitschrift dient der Verbreitung der ewigen spirituellen Wahrheiten „zur moralischen, physischen und mentalen Erhebung der Menschheit“ auf der Grundlage der Veden und überlieferten Schriften aller Glaubensrichtungen.



Titelbilder verschiedener Jahrgänge

Die Vahinis umfassen alle Aspekte der Spiritualität und wiederbeleben die Heiligen Schriften des indischen Kulturraums: die Upanishaden, die Bhagavadgita, das Ramayana und andere Lehrschriften. Als Wegweiser verdeutlichen sie die Allgemeingültigkeit der heiligen Schriften aller Religionen und führen den Leser hin bis zur letzten Erkenntnis seiner eigenen Göttlichkeit.

Ganzjähriger Studienkreis

Sanjai Sahani führte aus, wie er damals beschloss, Teilhaber an Swamis Anandam zu werden und folglich das Selbststudium (swadhyaya) der Vahinis, zu beginnen. Er erkannte, dass die Vahinis tatsächlich die modernen Veden sind – eine Emanation Bhagawans.

Es war interessant von ihm zu hören, wie Swami selbst Seine Vahinis Seinen Studenten in der Form eines ganzjährigen Studienkreises nahebrachte, welches rege Interesse Er an diesen dafür durchgeführten Studienkreisen nahm, und wie Er die Beteiligten am Ende „belohnte“.

„Auf einmal bekamen wir eine Nachricht, die von Swami veranlasst worden war, dass es einen Studienkreis im Prasanthi Campus geben würde. Und weil Swami den initiiert hatte, waren wir sofort interessiert, und das Thema für den Studienkreis waren ‚zufälligerweise‘ die Vahinis! Und so versammelten wir uns jeden Sonntag im Foyer des Colleges. Zwei Studenten hatten die Aufgabe, eine Vahini zu lesen und ihre Gedanken über diese Vahini mitzuteilen. Anschließend gab es von allen Studenten und den Älteren Überlegungen hierzu. Nach der Sitzung gingen die Älteren zu Swami, um Ihm zu berichten: ‚Swami, das und das ist geschehen.‘ Und Swami fragte eingehend: ‚Wer sagte was, und was war die Meinung von X, und was die Meinung von Y? Und was habt ihr gesagt?‘ Und manchmal gab Er Seine eigene Meinung dazu: ‚Dies ist Meine Meinung zu diesem besonderen Thema ...‘

Im April bekamen die Studenten, die im Studienkreis gesprochen hatten, eine Botschaft vom Koordinator des Studienkreises: ‚Ihr sollt euch alle in der Versammlungshalle einfinden!‘ Swami gab jedem Studenten, der in dem Studienkreis über die Vahinis gesprochen hatte, ein Geschenk: ein Buch der Reihe ‚Satyam Shivam Sundaram‘ (Band 4). Es war ein völlig unerwartetes Geschenk aus Swamis Händen.“

„Wenn du Teilhaber an Bhagawans Prema sein willst, lies die Vahinis!“

Zu der Upanishad-Vahini-Serie erzählte Sanjai Sahani zwei Episoden. Die eine betraf die Brihadaranyaka Upanishad, „die die größte und tiefgründigste Upanishade von allen Upanishaden in den Veden“ sei. Swami hat diesen monatlichen Beitrag für den „Sanathana Sarathi“ dem ungeduldig darauf wartenden Kasturi innerhalb von nur 40 Minuten nonstop geschrieben. Und als der Termin für

Seinen Beitrag über die Taittiriya Upanischad anstand, materialisierte Swami diesen kurzerhand, da Er gerade damit beschäftigt war, diese Upanischade mit Shivaji Subha Rao (damals ein UN-Mitarbeiter) zu diskutieren.

Sanjai Sahini schloss seine Ausführungen mit den Worten:

„Die Vahinis sind Emanationen von Bhagawan und deshalb ist es so, wenn wir die Vahinis lesen, dass wir tatsächlich diese Veden in uns aufnehmen, in uns einsaugen, die Bhagawans Atem sind.“

Insgesamt umfassen Sai Babas Essays eine Serie von 16 Vahinis, deren Entstehung und Themenschwerpunkte in der Präsentation von Bishu Prusti, Amy Despande und Prem Anush im Folgenden nachgezeichnet werden.

Die Reihe der 16 Vahinis

Den Anfang der Vahini-Reihe macht im Februar 1958 – Swami ist jetzt 32 Jahre alt – die Prema Vahini. Es ist bezeichnend, dass diese Vahini am Anfang Seines Schreibens steht, denn Er sagte einmal: „Ihr macht keinen Fehler, wenn ihr Mich ‚Verkörperung der Liebe‘ (premasvarupa) nennt.“ – wie Kasturi im Vorwort zitiert.

Zudem entspricht dieser Beginn auch Swamis Ankündigung, die Er schon in seiner ersten öffentlichen Ansprache zu Dasara 1953 gemacht hatte: „Die ersten 16 Jahre Meines Lebens bestanden aus Bala Lilas, göttlichem Spiel, und die nächsten 16 Jahre, wie ihr sie jetzt erfahrt, bestehen aus Mahimas, Wundern und Manifestationen.“ Die folgenden 16 Jahre, die also im Alter von 32 Jahren begannen, sind spirituellen Unterweisungen (upadesha) gewidmet.

Sai Baba begann die Vahini-Reihe am 28. Februar 1958 also mit der Prema Vahini. Im Vorwort schreibt Prof. N. Kasturi:

„Während ihr sie lest, werdet ihr mit der wahren Quelle der Liebe verbunden sein. Während ihr die in ihr enthaltene Botschaft täglich neu lebt, wird euch die Gnade Gottes sichtbar führen. Mit einem Schauer der Glückseligkeit, der euch beim Lesen der hier beschriebenen spirituellen Übungen überkommen wird, antwortet ihr auf die Herrlichkeit Gottes, den wahren Ozean der Gnade und Barmherzigkeit.“

Lebe
die Liebe



Sathua Sai Baba

Gleich zu Beginn der Prema Vahini thematisiert Sai Baba den Wert der Weisheitsliteratur, der allerdings nur dann zum Vorschein komme, wenn wir uns mit Unterscheidungsvermögen und Ausdauer den Inhalt erschließen und das Erkannte letztendlich auch im Leben praktizieren. Die folgenden Sätze können wir auf alle 16 Bände der Vahini-Serie anwenden:

„Wenn Ich auf die Berge von Büchern blicke, die überall herumliegen, habe ich immer das Gefühl, dass es der Weisheit nie gelingen wird, durch die schweren Einbände hindurch ans Licht zu gelangen. So wie die Gebirge aus Gier, Zorn, Neid und Egoismus den Blick auf Gott verstellen, verdecken die riesigen Bücherberge die Sonne der Weisheit. Obwohl diese Bücher bis in alle

Winkel der Erde Verbreitung gefunden haben, kann man nicht sagen, dass unsere Kultur oder unser Wissen durch sie bereichert worden wären. Noch immer ist der Mensch nicht allzu weit vom Affen entfernt. Ein attraktiver Einband, ein interessanter Titel, ein schönes Bild, das sind Dinge, die der Leser sucht: vergängliche Freude und momentane Zufriedenheit.

Nur wer bei der Auswahl von Büchern, die er zu lesen beabsichtigt, sein Unterscheidungsvermögen einsetzt, und nur wer im täglichen Leben auch anwendet, was er liest, kann die Wahrheit erkennen und sich immerwährender Glückseligkeit erfreuen. Wem das gelingt, der lebt ein lebenswertes Leben. Wer den höchsten Weg sucht und seine Gedanken in Gott verankern möchte, der sollte danach streben, nur Lebensgeschichten über Heilige und Weise zu lesen und Bücher, die ihm bei der

Kontemplation über das Göttliche helfen. Das ziellose Lesen jedweder Literatur und aller Bücher, die einem zufällig in die Hände fallen, macht die Verwirrung nur noch größer. Weder ist es zuträglich, noch bringt es inneren Frieden.“

Vielleicht hat Swami aus diesem Grund drei Monate, nachdem er mit der Prema Vahini begonnen hatte, schon mit der Sandeha Vahini (Klärung von Zweifeln) angefangen. So entstanden die Prema Vahini und die Sandeha Vahini als zwei simultane Ströme.

In dieser in Dialogform verfassten Vahini klärt Swami jegliche Zweifel eines „Gottergebenen“. Am Ende eines solchen Gesprächs heißt es dann:

„Ein Gottergebener: Es ist alles wie Nektar, Swami. Aber bis jetzt hast Du mir nicht gesagt, wer ich bin.

Swami: Das ist jetzt genug. Nächsten Monat werde Ich deine Zweifel auflösen, mit veranschaulichenden Beispielen. Begreife das, was gesagt wurde, gut. Praktiziere, vergiss nicht und schiebe es nicht beiseite. Meditiere darüber. Nun, du kannst jetzt gehen.“

Und noch während Swami die Prema Vahini fortsetzte und gleichzeitig an der Sandeha Vahini schrieb, begann Er im Januar 1959 mit einer dritten Vahini, der Dhyana Vahini – alle drei wurden Anfang 1960 fast gleichzeitig nach zwei Jahren abgeschlossen.

Feb 1958 – Feb 1960 (25 Monate)	Prema Vahini
Mai 1958 – Jan 1960 (21 Monate)	Sandeha Nivarini
Jan 1959 – Feb 1960 (26 Monate)	Dhyana Vahini

Die beiden letztgenannten Vahinis sind zusammen mit einer dritten Vahini, der Lila Kaivalya Vahini, in der Vahini ANTWORTEN im Verlag der Sathya Sai Vereinigung erschienen.

Schon einen Monat nach diesem „Sturzbach unwiderstehlicher Liebe für die Menschheit in der Form göttlicher Weisheit“, wie Bishu sich damals ausdrückte, schrieb Swami an der nächsten Vahini, der Prasanthi Vahini, die Er in nur 9 Monaten fertigstellte.

Friede ist das ursprüngliche Wesen des Menschen, er entspringt der Göttlichen Quelle im Innern, seinem eigentlichen wahren Selbst. Im Zustand des höchsten Friedens gibt es keine Angst, keine Sorge, keine Verzweiflung mehr. Alles, was ist, wird als Gott erkannt.

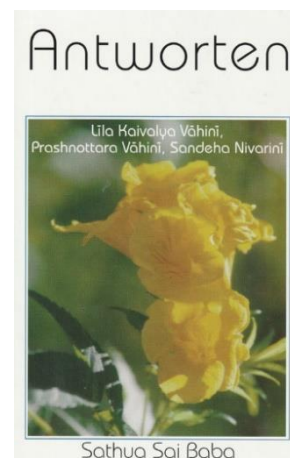
Durch liebevolle Hingabe an Gott erreicht der Mensch diesen Frieden. Sai Baba beschreibt hier den Weg und die Disziplinen, die für die Verwirklichung des Friedens notwendig sind.

Einleitend zu dieser Vahini schreibt Sai Baba:

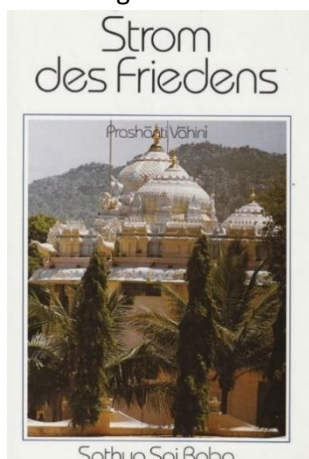
„Möge dieser Strom der Liebe die lodernden Feuer der Unrast, der Unwissenheit, der Ungerechtigkeit und des Unglaubens löschen, die dabei sind, euch zu verzehren, und möge er euren Durst stillen. Möge er Friede, Freude und Glück über euch ergießen.“

In den darauffolgenden neun Monaten entstand eine weitere Vahini, die Jnana Vahini. Diese leitet Swami mit folgenden Worten ein:

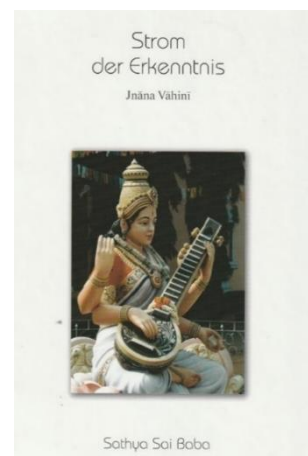
„Wie die Sonne den Nebel, so löst das wahre Wissen die Unwissenheit auf. Wahres Wissen erwirbt man durch unaufhörliches Nachforschen. Man sollte sich ständig damit befassen, das Wesen des Göttlich-Absoluten (brahman) zu erforschen, und sich mit der Wirklichkeit des ‚Ich‘, den



Umwandlungen, die dem einzelnen bei Geburt und Tod widerfahren, und dergleichen Themen beschäftigen. Wie man die Hülse entfernt, die das Reiskorn umschließt, so muss auch die Unwissenheit, die dem menschlichen Geist (mind) anhaftet, beseitigt werden. Dies geschieht durch ständiges, wie Abschmiegeln wirkendes Erforschen des göttlichen Selbst (atman). Nur wenn ein Mensch vollkommenes Wissen gewonnen hat, kann er erlöst werden oder – anders ausgedrückt – Befreiung (moksha) erlangen.“



Sai Baba zeigt hier den Weg zur höchsten Erkenntnis, dass alles, was existiert, seinem Wesen nach göttlich und eins mit Gott ist. Er benennt die Ursachen, die diese Erkenntnis verstellen und die verhindern, dass der Mensch seine Einheit mit Gott und die Einheit allen Seins erfahren kann.



Prof. N. Kasturi schreibt im Vorwort:

„Wenn du die Seiten umblätterst, Blatt für Blatt, ist es, als säßest du tatsächlich zu Füßen von Bhagavan Sri Sathya Sai Baba, dem Avatar unseres Zeitalters. Er ist als Antwort auf die Gebete von Heiligen und spirituell Suchenden gekommen, um sie zu führen und ihnen Frieden und Vollkommenheit zu geben.“

Tausende von Lesern haben Monat für Monat auf diese Artikel in der Zeitschrift ‚Sanathana Sarathi‘ gewartet, und wenn sie ihr Exemplar bekamen, studierten sie es sorgfältig, ehrfurchtsvoll und voller Eifer. Diese Artikel sind nun hier in Buchform zusammengefasst – zu deiner Anleitung und Inspiration.“

Mär 1960 – Feb 1961 (9 Monate)	Prasanthi Vahini
Mär 1961 – Feb 1962 (9 Monate)	Jnana Vahini

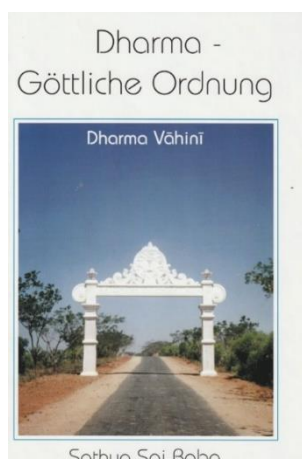
1962 dann begann Swami mit der Dharma Vahini. Er sagt:

„Jeder, der seinen Egoismus gebändigt hat, jeder, der boshafte Tendenzen (in sich) zerstört hat, der seine selbstsüchtigen Wünsche kontrolliert und der nicht der natürlichen Tendenz folgt, seinen Körper als sein Selbst anzusehen, befindet sich auf dem Weg von Dharma.“

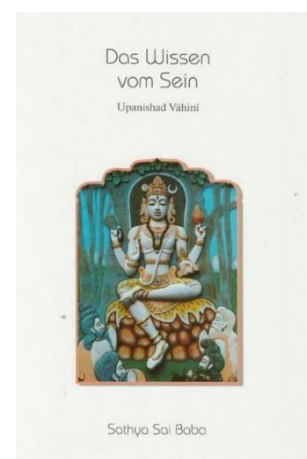
Nach diesen 13 Abhandlungen über das dharmische Leben und die dharmische Gesellschaftsordnung, die göttliche Ur-Ordnung, die niemals ganz zerstört werden kann und immer wieder von Avataren aufgerichtet wird, wandte sich Sai Baba über einen Zeitraum von 12 Monaten den Upanischaden zu, das war von Februar 1963 bis Januar 1964.

Feb 1962 – Feb 1963 (13 Monate)	Dharma Vahini
Feb 1963 – Jan 1964 (12 Monate)	Upanischad Vahini

Am Ende des offenbaren Teils der Veden stehen die Upanischaden. Diese Dialoge zwischen Lehrer und Schüler beleuchten alle Facetten der Einen Höchsten Wirklichen. Sathya Sai Baba macht uns diese ewige Weisheit in der Upanischad Vahini zugänglich, um sie als Garant des moralischen und spirituellen Überlebens des Menschen zu bewahren. Hierauf geht Swami in einzelnen Kapiteln ein:



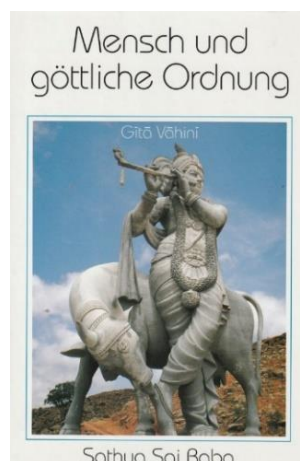
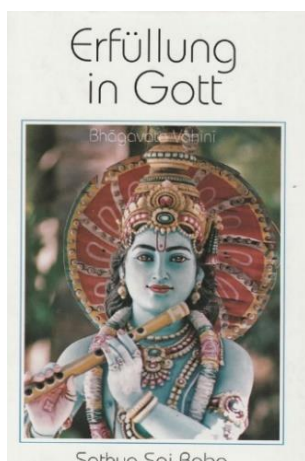
Ishavasya-Upanischad
 Katha-Upanischad
 Mundaka-Upanischad
 Mandukya-Upanischad
 Brihadaranyaka-Upanischad
 Prashna-Upanischad
 Kena-Upanischad
 Chandogya-Upanischad
 Aitareya-Upanischad
 Taittiriya-Upanischad
 Brahmanubhava-Upanischad



Als Sai Baba 1964 mit dem Aufbau des Brindavan-Aschrams begann, entstand auch der Strom der Krishna-Geschichten und Er schrieb über 2 Jahre lang an der Gita Vahini, parallel dazu an der Prasnotara Vahini sowie über die folgenden fast 5 Jahre an der Bhagavatha Vahini.

Feb 1964 – Mai 1966 (27 Monate)	Gita Vahini
Feb 1964 – Mai 1965 (15 Monate)	Prasnotara Vahini
Jun 1965 – Jan 1970 (55 Monate)	Bhagavatha Vahini

Bishu in der Präsentation: „Die Vahini, die Swami jetzt schrieb, ist die süße, heilsame Geschichte der Bhagavatha Vahini, die wunderschöne Geschichte der Beziehung von Krishna, den Gopis und Gopala. Und als Bhagavan anfang, den jungen Studenten diese Standardliteratur der indischen Kultur zu vermitteln, schrieb Er die Geschichte des idealsten Menschen in der Geschichte der Menschheit.“



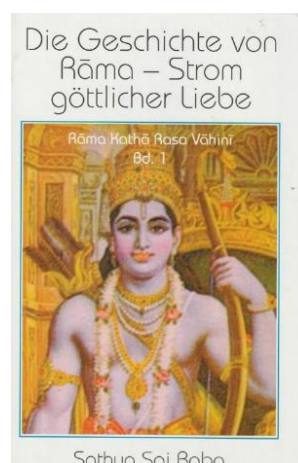
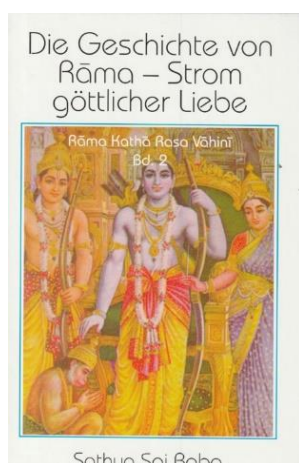
Die Bezeichnung bhagavata kann auf jede Erzählung angewendet werden, die von den Erfahrungen derer berichtet, die mit Gott und den Gottergebenen, mit bhagavan und bhakta, in Berührung gekommen sind. Gott nimmt viele Formen und Gestalten an und übernimmt viele Tätigkeiten. Bhagavata ist der Name für die Erfahrungsberichte all jener, die Ihn in diesen Formen erkannt haben, und derer, die Er mit Seiner Gnade gesegnet und als Seine Werkzeuge erwählt hat.

„Das Bhagavatam oder Bhagavatapurana ist ein Zwiegespräch zwischen einem zum Tode Verurteilten und einem großen Heiligen, der ihn auf die Vollstreckung dieses Urteils vorbereitet. Wir sind alle zum Tode verurteilt ...“ – leitet Prof. N. Kasturi diese Ausgabe ein.

Und dann arbeitete Swami mehr als 7 Jahre an der Serie der Rama-Erzählungen, der Ramakatha Rasa Vahini, die in der deutschen Übersetzung in zwei Bänden herausgegeben wurde.

Feb 1970 – Aug 1977 (91 Monate)	Ramakatha Rasa Vahini
Sep 1977 – Dez 1978 (15 Monate)	Bharatiya Paramartha Vahini
Jan 1978 – Feb 1981 (37 Monate)	Sathya Sai Vahini

Das Ramayana, eines der bedeutendsten Epen der Sanskrit-Literatur, wird hier von Sathya Sai Baba nacherzählt. Es ist ein Allheilmittel für die Beseitigung all der Krankheiten, die unserer Verwirklichung entgegenstehen, ein symboldurchdrungenes Werk, das uns zum Nektar der göttlich-reinen Liebe führt. Rama wird erkenntlich als die Verkörperung dieser alles durchströmenden Liebe, die es zu erreichen gilt.



Nach diesem Mammutwerk schreibt Swami gleich anschließend die Bharathiya Paramartha Vahini, die Er später in Sathya Sai Vahini umbenannte. In dieser Vahini nennt Swami drei Wege oder Aktivitäten, mit denen man Gott erreichen und Seine Gnade erlangen kann:

- 1 Nishkama Karma – Aktivität, die nicht durch persönlichen Wunsch initiiert ist
- 2 Niswartha Prema – Aktivität, die aus selbstloser Liebe entspringt
- 3 Nirmala Hridaya Prarthana – Gebet, das aus einem reinen Herzen entspringt

Die Bharathiya Paramartha Vahini und die Sathya Sai Vahini sind hier in einem Band zusammengefasst. Swami schreibt darin:

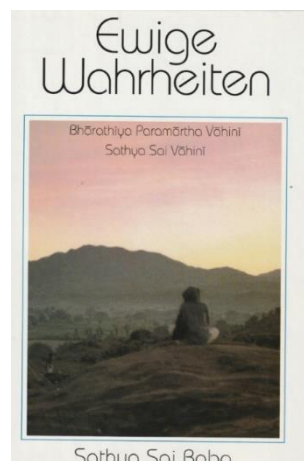
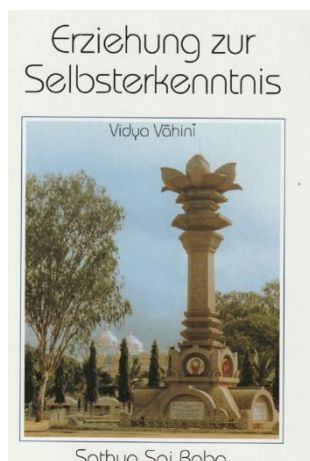
„Das größte Geheimnis liegt darin, dass der Mensch in seiner Beziehung zur Welt einem Lotosblatt gleichen sollte, welches auf dem Wasser schwimmt und doch nicht nass wird. Natürlich ist es auch gut, Gott zu lieben und anzubeten, um sich dadurch hier oder im Jenseits Verdienste zu erwerben, aber da es nichts gibt, das kostbarer ist als Gott, raten die Veden, Gott bedingungslos zu lieben. Liebt, weil ihr lieben müsst, liebt um der Liebe Willen. Liebt Gott allein, denn was Er euch geben kann, ist nichts weniger als Sich Selbst. Liebt nur Ihn, ohne nach etwas anderem zu verlangen. Das ist die höchste der vedischen Lehren.“

Inzwischen haben wir das Jahr 1981, und Swami weiht am Tag vor seinem Geburtstag das „Sri Sathya Sai Institute of Higher Learning“ ein, die Universität, die später als die beste Indiens ausgezeichnet werden soll.

Zudem entsteht zu dieser Zeit die Vidya Vahini, eine Reihe von Texten, die die Bedeutung der Erziehung und Ausbildung für die Gesellschaft thematisieren. Sai Baba fordert, dass in jedem Fachunterricht auch auf die moralischen, ethischen und spirituellen Werte Bezug genommen werden soll.

Es sei die Aufgabe eines jeden Erziehungs- und Bildungssystems, neben der Vorbereitung auf das Berufsleben vor allem den Charakter der Jugend heranzubilden.

Diese Vahini richtet sich vor allem an Eltern und Pädagogen, in deren Händen gewissermaßen die Zukunft eines Landes liegt.



Mär 1981 – Sep 1982 (18 Monate)	Vidya Vahini
Okt 1982 – Feb 1984 (16 Monate)	Sutra Vahini
Mär 1984 – Okt 1984 (8 Monate)	Lila Kaivalya Vahini

Anschließend entsteht noch die Sutra Vahini, mit der Swami einen der wichtigsten Quelltexte indischer Philosophie, das Brahma Sutra, auslegt und erläutert und somit diese Quelle der Allgemeinheit leicht zugänglich macht.

Sai Baba schreibt:

„Wert und Gültigkeit aller Heiligen Schriften entspringen ein und derselben Quelle: den Veden. Sie legen die Sitten und Normen in Übereinstimmung mit den in den Veden definierten Prinzipien und Richtlinien fest. Um zwischen Gut und Schlecht unterscheiden zu können, muss man auf diese Schriften zurückgreifen.“

Die Upanischaden sind der innerste Kern der Veden, sie enthalten die Essenz ihrer Lehren. Die Brahma-Sutras und die Bhagavad-Gita wiederum enthalten die Essenz der Upanischaden. Diese drei werden deshalb als die ‚Drei Quellentexte‘ bezeichnet. Da sie durch mündliche Überlieferung vom Guru gelernt werden, werden sie auch shruti, das ‚Gehörte‘, genannt.“

Die letzte der 16 Vahinis, die Lila Kaivalya Vahini, schreibt Swami 1984. Diese ist ebenfalls in dem bereits erwähnten Sammelband von drei Vahinis, in der Vahini ANTWORTEN im Verlag der Sathya Sai Vereinigung erschienen.

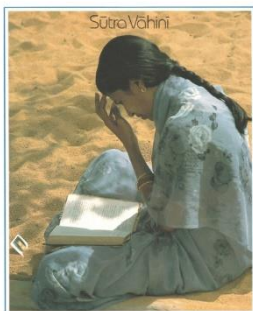
Sechszwanzig Jahre sind ins Land gegangen, in denen Swami unermüdlich eine Vahini nach der anderen – manche auch parallel – insgesamt also 16 Vahinis verfasst hat. Zuerst wurden sie in dem „Sanathana Sarathi“ in einzelnen Artikeln veröffentlicht, später dann zu Vahinis in Buchform zusammengefasst – um die bewussten oder unbewussten Fragen seiner Devotees zu den unterschiedlichsten spirituellen Themen zu beantworten.

Bishu schloss seine Präsentation mit den Worten: „Selbst dann, als diese letzte Vahini im Oktober 1984 beendet wurde, endete Swamis Engagement für den ‚Sanathana Sarathi‘ nicht. Er wählte für die

folgenden Ausgaben die Textauszüge aus. Er war bis zum letzten Jahr seines physischen Aufenthaltes bestimmend, was die Artikel betraf. Swami war der Erste, der Bilder auswählte, die in dem Sanathana Sarathi veröffentlicht werden sollten. Es war, als wäre es Sein Kind. Für mich sind diese Vahinis der größte und großartigste Ausdruck von Bhagavans Liebe; denn diese Vahinis, so sagte Swami, werden uns nicht nur Zufriedenheit, sondern Glückseligkeit verleihen.“

Und Amy zitierte noch eine andere Aussage von Swami, wie wir die Vahinis lesen sollten:

Quellen der Weisheit



Sathya Sai Baba

„Ich bin nicht für kritikloses Lesen von Büchern, wie wertvoll sie auch sein mögen. Vieles Lesen verwirrt den Geist. Es fördert Argumentation und intellektuellen Stolz. Worauf Ich bestehe, ist, dass gelesene Dinge in die Praxis umgesetzt werden, zumindest ein oder zwei davon. Nehmt ein Buch und einen Stift und versucht zu unterstreichen, was das Wichtigste ist!“

Fragen und Antworten

Nach dem Einführungsvortrag von Sanjai Sahani und der Präsentation von Bishu Prusti, Amy Despande und Prem Anush, folgte zum Schluss noch ein Frage-Antwort-Austausch, von dem hier nur zwei wichtige Punkte genannt werden sollen.

Was unterscheidet die Vahinis von den Ansprachen, wie wir sie in den „Sathya Sai Baba Spricht-Bänden“ finden?

Die Vahinis sind Swamis geschriebenes Wort, sind Seine Botschaft, thematisch geordnet. Auf der anderen Seite sind Seine Ansprachen spontane mündliche Äußerungen, die anlassbezogen entstanden und vor allem an das jeweils spezielle Publikum gerichtet sind. Die Vahinis behandeln überwiegend traditionelle Texte (Ramayana, Upanishaden, Bhagavatam, Brahmasutras u.a.), erläutern diese und dienen der Wiederherstellung der Göttlichen Ordnung (dharma) – was ja die Aufgabe des Avatars ist. In den Vahinis hat Swami viele Feinheiten dieser klassischen Quelltexte herausgearbeitet und für uns verständlich gemacht. Sie spielen daher eine wichtige Rolle in unserem Selbststudium und führen uns von santosha (momentanes Glück) zu anandam (dauerhaftes Glück).

Aravind ergänzte: „Valmiki hat das Ramayana geschrieben. Tulsidas hat das Ramayana geschrieben. Kambar hat das Ramayana geschrieben. So viele Menschen haben das Ramayana geschrieben. Doch ich glaube, dass dieses hier (gemeint ist die Ramakatha Rasa Vahini) einfach einzigartig ist, denn Rama selbst hat hier das Ramayana geschrieben – und daher erhalten wir, wie Sanjai zu Anfang sagte, einen kurzen Blick in das Herz Gottes.“

Wie studiert man die Vahinis?

In der Gita Vahini schreibt Swami, dass diese drei Aspekte wichtig sind:

- Pujya Bhavam (Haltung von Andacht, Verehrung)
- Bahya Nirikshana (Haltung von Geduld)
- Bahiranga Parikshana (Haltung von Wissbegierde)

Pujya Bhavam bedeutet, dass wir das Lesen der Vahinis mit einem Gefühl von Andacht aufgreifen sollten. Bahya Nirikshana meint die Haltung von Geduld, ein geduldiges Herangehen. Bahiranga Parikshana drückt eine wissbegierige Einstellung aus.

Wenn Swami sagt: „Ich bin gekommen, um euch zu geben, was ihr wollt, damit ihr eines Tages das wünschen werdet, weswegen Ich gekommen bin, es euch zu geben.“ – dann ist es jetzt an uns, dieses Sein Geschenk dankbar anzunehmen, es in uns aufzunehmen, um Teil der Mission zu werden, zu der der Avatar gekommen ist. Prof. N. Kasturi bringt es auf den Punkt, wenn er schreibt:

„Dies ist kein Buch. Die Vahini ist kein Buch. Die Vahini ist ein Balsam, ein Balsam, den wir auftragen, um die Krankheiten zu kühlen, zu versorgen und zu heilen.“

Hinweis

Die gesamte Veranstaltung mit dem Titel

Importance of Sri Sathya Sai Vahinis | A Divine Gift To Mankind | 20th Nov, 2019

ist original in Englisch auch in einem fast dreistündigen Video auf YouTube zu sehen:

* <https://www.youtube.com/watch?v=kbhlQucg2XQ&feature=youtu.be>

Anmerkung

Die komplette Entstehungsgeschichte der Vahinis sieht man hier in dieser zusammenhängenden Tabelle:

Zeitraumen	Vahini
Feb 1958 – Feb 1960 (25 Monate)	Prema Vahini
Mai 1958 – Jan 1960 (21 Monate)	Sandeha Nivarini
Jan 1959 – Feb 1960 (26 Monate)	Dhyana Vahini
Mär 1960 – Feb 1961 (9 Monate)	Prasanthi Vahini
Mär 1961 – Feb 1962 (9 Monate)	Jnana Vahini
Feb 1962 – Feb 1963 (13 Monate)	Dharma Vahini
Feb 1963 – Jan 1964 (12 Monate)	Upanischad Vahini
Feb 1964 – Mai 1966 (27 Monate)	Gita Vahini
Feb 1964 – Mai 1965 (15 Monate)	Prasnottara Vahini
Jun 1965 – Jan 1970 (55 Monate)	Bhagavatha Vahini
Feb 1970 – Aug 1977 (91 Monate)	Ramakatha Rasa Vahini
Sep 1977 – Dez 1978 (15 Monate)	Bharatiya Paramartha Vahini
Jan 1978 – Feb 1981 (37 Monate)	Sathya Sai Vahini
Mär 1981 – Sep 1982 (18 Monate)	Vidya Vahini
Okt 1982 – Feb 1984 (16 Monate)	Sutra Vahini
Mär 1984 – Okt 1984 (8 Monate)	Lila Kaivalya Vahini

Ein Kampf gegen Windmühlen

Dr. Norbert Nicolaus

Der Mensch ist so eine Art Regisseur für das, was in der Natur vorgeht. Diese Verpflichtungen vergessend, kämpft der Mensch um Rechte. Durch tiefes Nachforschen wird man realisieren, dass der Mensch überhaupt keine Rechte in dieser Welt hat. Er hat nur Pflichten und keine Rechte. Es ist dumm, um Rechte zu kämpfen, ohne seine Pflichten zu erfüllen. All das Chaos und die Konflikte in der Welt sind die Folge davon, dass die Menschen ihre Pflichten vergessen. Wenn alle ihre Pflichten erfüllen, wird die Welt friedlich sein und gedeihen.

(Sathya Sai Baba 1992)

Von Problemen umgeben

Wenn wir es so recht besehen, beschäftigt sich der Mensch mit nichts so häufig und auch so intensiv, wie mit Problemen – seien es seine eigenen oder auch die der anderen. Das ist im persönlichen Bereich auf der Ebene zwischenmenschlicher Beziehungen, aber auch auf der Ebene von gesellschaftlichen Gruppen oder ganzen Völkern zu beobachten. Und so können uns Kinder, Partner oder Vorgesetzte als Probleme belasten, wie auch die weltweiten Probleme wie Drogen, militärische Konflikte, die Zerstörung der Natur und all das, was wir aus den Schlagzeilen der Medien kennen.

Ob wir diesen Problemen nun unmittelbar ausgesetzt sind und sie am eigenen Leibe erfahren, oder ob sie nur in Form von Informationen an uns herangetragen werden – das Bewusstsein ihrer Allgegenwart prägt jedenfalls ganz entschieden unseren Alltag und lässt uns innerlich kaum noch zur Ruhe kommen. Wie gehen wir nun mit dieser Belastung um? Wie versuchen wir gewöhnlich, unsere persönlichen wie auch die gesellschaftlichen Probleme zu lösen?

Der Kampf als Lösungsstrategie

Es fällt auf – oder aber auch nicht, da uns der nötige Abstand zu den Dingen oft fehlt – dass wir bei all unseren Bemühungen, Probleme zu lösen, vorwiegend auf ein einziges Mittel, auf eine einzige Geisteshaltung setzten: auf unseren Individualismus und dessen Durchsetzung mit den Mitteln des Kampfes. Wir kämpfen gegen das Unrecht in dieser Welt, gegen den Krieg, gegen die Drogenmafia, gegen den Aids-Virus, gegen Tablettenmissbrauch oder gegen Unfallgefahren – aber merkwürdigerweise auch für unser gutes Recht, für mehr Liebe unter den Menschen, für unsere Kinder, die es einmal besser haben sollen, für mehr Lohn, für Frieden und Freiheit usw. Ob für „das Gute“ oder gegen „das Böse“, für unsere Ideale oder gegen unser Feindbild – wir setzen immer wieder auf Kampf, und so gleicht unser Leben fast schon einer Kampfarena.

Ist aber Kampf überhaupt ein erfolgversprechendes Mittel oder eine „Strategie“, unsere Probleme zu lösen, und unsere Ziele zu erreichen? Wie uns ein einfaches physikalisches Gesetz zeigt: Druck (= Kampf) erzeugt Gegendruck; aber auch in den angedeuteten Situationen, in denen wir uns zum Kampf für oder gegen etwas aufgerufen fühlen, machen wir diese Beobachtung: mehr Ärzte – häufigeres Kranksein, mehr Unfallverhütungsmaßnahmen – mehr Unfälle, verstärkter Polizeieinsatz – steigende Kriminalität, oder wie wir bei Lao-Tse lesen: „Je mehr Gesetze, desto mehr Diebe“ je stärker wir uns also „das Gute“ erkämpfen wollen, desto stärker tritt auch „das Böse“ auf den Plan; obwohl wir da natürlich andersherum argumentieren, dass nämlich „das Böse“ die Anstrengungen „des Guten“ überhaupt erst hervorruft. Aber schon Konfuzius machte wie sein oben zitierter Zeitgenosse vor zweieinhalb Jahrtausenden dieselbe Beobachtung, dass nämlich mit der Zahl der Gesetze auch die Zahl der Gesetzesübertretungen steigt; und er empfahl, statt die Ordnung des Staates durch Strafen zu erzwingen, sie durch eine Erziehung in Liebe zu sichern; also Sanftmut statt Härte.

„Der verderbteste Staat hat die meisten Gesetze“, heißt es auch bei dem römischen Geschichtsschreiber Tacitus, der uns kulturell nähersteht.



Tacitus (ca. 58-120) war ein bedeutender römischer Geschichtsschreiber, Politiker und Senator.

Nehmen wir einmal ein Beispiel aus der Praxis der Erziehung, das wir alle schon erlebt haben: Je mehr Eltern etwas für ihr Kind oder auch von ihm wollen, desto mehr ruft das seinen Trotzwillen auf den Plan. Es kommt schließlich zu einer Verfestigung beider sich gegenüberstehender Positionen, weil keiner von beiden nachgeben will; hier vielleicht noch ein Kämpfchen, wenn man so will, aber im Prinzip ist damit schon jede spätere Situation, in der es um die Behauptung des Individuums geht, vorgebildet. Aber was geschieht da wirklich?

Die Stärkung des Gegners

Psychologisch betrachtet ist der Akt des Kämpfens stets auch ein, wenn auch nicht gewolltes, Stärken des vermeintlichen Gegners. Das zum Feind stilisierte Gegenüber mobilisiert nämlich aus seiner existentiellen Not heraus – es soll ihm ja an den Kragen gehen – ungeahnte Gegenkräfte, die er ohne diese Not überhaupt nicht hätte

ins Leben rufen können. So paradox das auch klingen mag: Bedrohung macht stark, ja es genügt auch schon das Gefühl der Bedrohung bzw. eine entsprechend geschickte Propaganda. Die Weltgeschichte liefert immer wieder lebendige Beweise für dieses psychologische Phänomen; jeder Krieg, auch der sog. „kalte Krieg“ eskalierte nach diesem Prinzip. Aber auch jedes positive Engagement ruft ungewollt ein Gegenengagement hervor. Wer beispielsweise für Frieden, Gerechtigkeit, Demokratie oder Emanzipation kämpfend auf die Straße geht, ruft unbewusst in demselben Maße auch die Gegenkräfte auf den Plan, stärkt die Gegenposition und hält damit den Teufelskreis in Bewegung.

Die Haltung des Kämpfens, die ja gesellschaftlich durchaus gutgeheißen wird, zumal wenn es um eine „gute Sache“ geht, stärkt aber nicht nur den vermeintlichen Gegner, sondern schwächt gleichzeitig auch die eigene Position. Sie signalisiert nämlich das Gefühl des Unterlegenseins, die Angst, nicht zu seinem Recht zu kommen, die Angst, der andere könnte einen Vorteil erlangen, den man eigentlich für sich selbst beansprucht. Unsere Kampfhaltung hat keine andere Funktion, als die zumeist unbewusste Schwäche zu kompensieren. Aber beides will der Kämpfende ja gerade vermeiden: Stärkung des Gegners wie auch das Offensichtlich werden der eigenen Schwäche.

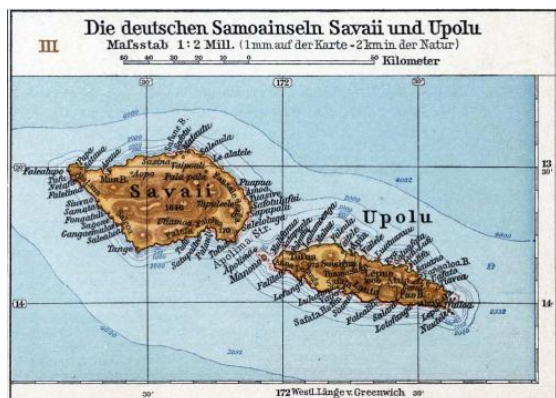
Dass dieser Wirkmechanismus heutzutage so wenig erkannt wird, liegt zum Großteil in der gesellschaftlichen Konvention begründet, die eine Drohgebärde oder Härte mit Stärke gleichsetzt, wobei aber genau das Gegenteil der Fall ist. Unsere abendländische Tradition, die dem patriarchalischen Gesellschaftssystem verpflichtet ist, pflegt eben auch die entsprechenden Maßstäbe für unser Denken und Handeln. Sie wertet den Kampf als eine Form des Selbstausdrucks und der Rechtsdurchsetzung durchaus positiv und leistet damit gewissen sozialdarwinistischen Tendenzen Vorschub. Das Individuum und seine Rechte gelten als das höchste gesellschaftliche Gut, das es notfalls auch mit Gewalt zu sichern gilt.

Wie die Praxis dieses kämpferischen Individualismus aussieht, lässt sich schon auf unseren Schulhöfen beobachten, oft sogar mit dem elterlichen Segen: „Wenn dich jemand schlägt, dann kannst du ruhig zurückschlagen.“ Das alttestamentarische „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ scheint immer noch ein gültiger Maßstab unseres gesamtgesellschaftlichen Denkens zu sein. Leider bemerken wir bei alledem nicht, dass uns das ganze Leben zum Kampf gerät!

Ein Blick von außen

Wie sehr wir diesem Kampfmythos, vor allem in den westlich orientierten Gesellschaften, verfallen sind, können die kulturkritischen Beobachtungen eines Außenstehenden besonders deutlich machen: Die unter dem Titel „Der Papalagi“ erschienenen Reden des Südseehäuptlings Tuiavii aus Tiavea beschreiben den Papalagi (d.h. den Weißen) und seine Lebenswelt aus der Sicht eines von der westlichen Zivilisation noch unberührten Samoaners, der in den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts u.a. auch Deutschland bereiste:

„Der Papalagi hat eine besondere und höchst verschlungene Art zu denken. Er denkt immer, wie etwas ihm selbst zu Nutzen ist und ihm recht gibt. Er denkt zumeist nur für einen und nicht für alle Menschen. Und dieser eine ist er selbst.“



Diesen Individualismus pflege der Papalagi mit den Mitteln des Kampfes durchzusetzen, der nach der Furcht die schlimmste Strafe sei, die Gott ihm gegeben habe.

„Er (= Gott) gab ihm den Kampf zwischen denen, die nur ein kleines oder gar kein Mein haben, und denen, die ein großes Mein sich nehmen. Dieser Kampf ist

heiß und schwer und geht Tag und Nacht. Es ist der Kampf, den alle leiden; der allen die Freude am Leben zernagt. Die haben, sollen geben, wollen aber nichts geben. Die nichts haben, wollen selber haben, bekommen aber nichts. Auch diese sind seltene Gottesstreiter. Sie kamen zunächst nur zu spät zum Raub oder waren zu ungeschickt, oder die Gelegenheit fehlte ihnen. Dass Gott der beraubte ist, daran denken die allerwenigsten.“

Nachdenkliche Worte, die auch ein Menschenalter nach ihrer Niederschrift nichts von ihrer Gültigkeit verloren haben; ihre Mahnung ist aktueller denn je.

Vielleicht fällt es uns jetzt leichter, unsere Haltung des Kämpfens etwas kritischer zu sehen, vor allem, wenn wir uns dazu noch vergegenwärtigen, dass wir als Deutsche im Ausland nicht gerade selten mit dem verhängnisvoll-populären Buch „Mein Kampf“ assoziiert werden! Die Vergeblichkeit unseres Kampfes gegen die Probleme der Welt und für eine bessere Welt ist offenbar geworden, und selbst die eine Erfolgsmeldung von dem einen Ende der Welt steht der Überzahl in ebendemselben Augenblick entstandener neuer Probleme an den anderen Enden der Welt nicht gerade überzeugend gegenüber. Wenn wir das einmal erkannt haben, müssten wir eigentlich versuchen, einen anderen Weg zu gehen, um unserer Probleme Herr zu werden; und dazu brauchen wir eine neue Einstellung, mit der wir guten Gewissens auf unsere Kampfhaltung verzichten können.

Widersteht dem Bösen nicht!

Doch wie so vieles, das wir für neu halten, handelt es sich auch hier um etwas schon sehr Altes, biblisch Altes sogar: „Widersteht dem Bösen nicht!“ heißt einer der zentralen Lehrsätze Jesu in der Bergpredigt, den Jesus in Auslegung des Gesetzes ganz bewusst dem alttestamentarischen „Auge um Auge und Zahn um Zahn“ entgegensetzt. Nichtkämpfen statt Kämpfen! Dieses „Auge um Auge“ hat zwar als Ausdruck kosmischer Gerechtigkeit (=Karma), seine Bedeutung und wird von Jesus auch gar nicht infrage gestellt – aber als Handlungsanweisung taugt es nicht; und nur auf der Ebene des Handelns ist ja die unerhörte Aufforderung Jesu „Widersteht dem Bösen nicht!“ gemeint.

Nun bedeutet diese Forderung an jeden seiner Zuhörer wie auch an uns ja mitnichten: Das Böse ist gar nicht so schlimm, wie es aussieht. Oder gar: Das Böse ist gut. Sondern ausschließlich: Das Böse ist einfach da, also akzeptiert es zunächst einmal! – Wobei akzeptieren natürlich nicht billigen heißt! –

Aber: Nur mit dieser Einstellung des Akzeptierens überwinden wir das Böse bzw. verwandeln wir das Böse. Die Einstellung des Akzeptierens ist eine unabdingbare Voraussetzung dafür. Wir können z.B. Hunger nur dann überwinden, wenn wir ihn uns eingestehen, wenn wir ihn akzeptieren. Und wir können ein uns bedrückendes Problem auch nur dann einer Lösung näherbringen, wenn wir sein Vorhandensein erst einmal zur Kenntnis genommen haben, wenn wir es, so wie es ist, angenommen haben.

Mit dem bloßen Akzeptieren allerdings ist es noch nicht getan; das Problem (= das Böse) ist zwar nicht mehr ganz so schlimm für uns, wenn wir ihm gewissermaßen das Recht zugestehen, zu existieren, aber es ist weiterhin da. Wie können wir es allmählich überwinden?

Sehen wir uns einmal die anschließende Forderung Jesu an: „Wer dich auf die rechte Wange schlägt, dem biete auch die andere dar!“ Das ist jetzt eine Aufforderung zum Handeln! Natürlich nicht im Sinne von: Schlag ruhig noch einmal zu, ich werde auch das in Demut zu ertragen wissen! (Welch' unsinnige Aufforderung an einen Feind, den man ja bekanntlich lieben soll, seinen offensichtlichen Fehler zu wiederholen!) Sondern: Sieh her, ich zeige dir jetzt einmal die andere Seite (= deines Tuns), die es ja auch noch gibt, und die unser gemeinsames Problem mit Sicherheit besser lösen wird als dein Lösungsversuch des Kämpfens (= Schlagens).

Heute würden wir sagen: Böses mit Gutem vergelten, und meinen damit eine ganz pragmatische Handlungsmöglichkeit bei der Bewältigung eines Problems. Unser überzeugtes Vorleben eines besseren Beispiels ist an sich schon eine starke Einflussnahme auf unsere Umgebung, doch sie wird in diesem biblischen Zusammenhang noch einmal gesteigert in der bekannten Forderung Jesu: „Liebet eure Feinde!“, also lebt das, was ihr für die bessere Alternative zu eurer problematischen Umwelt haltet, in Liebe vor! – Insgesamt drei Stufen kennzeichnen also den „neuen“ Weg:

- Das Böse erst einmal als Vorhandenes akzeptieren;
- daraufhin dem Bösen durch eigenes Handeln das Gute (= die andere Seite) entgegenhalten, also vorleben;
- und schließlich dem Bösen mit verstehender, und folglich auch verzeihender Liebe begegnen.

Das Gesetz der Sanftmut

Dass solche Gedanken gar nicht so unrealistisch sind, wie sie uns in manchen Situationen – vor allem, wenn wir sie selbst erleben müssen! – erscheinen, zeigt unsere Alltagspsychologie, mit der wir ja auch sagen: „Jemanden mit Freundlichkeit entwaffnen“. Wir wissen, dass es so funktioniert, aber wir wenden unser Wissen nicht konsequent genug an. Das Aufgeben der Kampfhaltung in Bezug auf die infrage stehenden persönlichen und gesellschaftlichen Probleme muss natürlich von Vertrauen, Sicherheit, Überlegenheit und Liebe begleitet werden – denn die falsche, weil letztendlich im Sinne der Problemlösung ineffektive Haltung des Kämpfens entstand ja gerade auf der gegenteiligen Basis von Misstrauen, Angst, Gefühlen der Minderwertigkeit und mangelnder Liebe. Das Einnehmen dieser neuen Haltung ist auch gar nicht so schwierig, wenn mit dem Akzeptieren der unangenehmen Situation erst einmal alle abwehrenden Gefühlswallungen überflüssig geworden sind.

Somit wirken diese begleitenden Qualitäten unseres Akzeptierens den Haltung in hohem Maße problemlösend. Also: Die positiven Werte (= das Gute), die wir bei anderen oder woanders in der Gesellschaft (= das Böse) vermissen – nach unseren Maßstäben, versteht sich! – brauchen wir dem anderen nicht mit Worten oder Schlägen, d.h. kämpfend einzublauen versuchen, sondern wir müssen sie einfach und überzeugend vorleben und ihm somit die andere Seite, welche ja gerade seine andere, d.h. seine nichtgelebte Seite ist, als eine Möglichkeit, die er vielleicht nicht gesehen hat, zeigen.

Natürlich ist dieses geistige Gesetz der Sanftmut nicht nur im Christentum bekannt. Bereits 600 Jahre vor Jesu Wirken kommt der chinesische Weise Lao Tse zu demselben Schluss. In vielen Versen seines



legendären Buches „Taoteking“ weist er auf diesen zentralen Gedanken hin: „Gib nach und trage den Sieg davon!“ heißt es im 22. Vers; „Das Weiche und Schwache überwindet das Harte und Starke“ im 36. Vers. Oder wie es Bert Brecht in seinem Versgedicht von der Entstehung des Buches Taoteking aussprechen lässt: „... dass das weiche Wasser in Bewegung mit der Zeit den mächtigen Stein besiegt. Du verstehst, das Harte unterliegt.“

Diese beiden Weltenlehrer – wie später auch z.B. Mahatma Gandhi in Indien – haben immer wieder versucht, klarzumachen und vorgelebt, dass Kampf und Konfrontation nicht geeignet sind, Probleme aus der Welt zu schaffen; und die Weltgeschichte gibt ihnen Recht! Das ist nur möglich, wenn wir in unserem Denken und Wollen die Abkehr von der Haltung des Kampfes wagen.

Wie wichtig es ist, gut zu sein?

Aravind Balasubramany

Ist Güte Dummheit?

Diese Welt scheint für die Korrupten und diejenigen, die betrügen und andere belügen, gemacht zu sein. Und soweit man sehen kann, scheint es doch so zu sein, dass diejenigen, die gut und aufrichtig sind, leiden müssen.

Und das wird immer wieder im Angesicht verschiedener Krisensituationen, denen sich die Menschheit heute stellen muss, bestätigt – bei den finanziellen Zusammenbrüchen, unmoralischem Verhalten, Umweltverschmutzungen, Armut usw. Politiker mag es nicht überall geben, aber Menschen mit einem großen Aufnahmevermögen und großem Appetit auf schmutzige Politik scheinen wie Kakerlaken überall zu sein. In solch einer Umgebung eine gute Person zu sein, scheint gleichbedeutend mit „ein Dummkopf“ zu sein und ein Opfer. Es lässt einen gespannt sein darauf, wie diese Welt sich wohl je ändern kann, wenn die Guten bestraft und die Schlechten belohnt werden.

Dennoch, mein Meister, Bhagawan Sri Sathya Sai Baba, fordert uns auf, zu unterscheiden. Er sagt, dass Wahrheit immer triumphieren und Gutsein immer Erfolg haben wird. Und daher, wann auch immer ich diesbezüglich von Zweifeln geplagt werde, rufe ich mir Seine verschiedenen Vorträge über „Gutsein“ in Erinnerung. Und wenn es da dann Dinge gibt, die ich mir selbst nicht erklären kann, erinnere ich mich an das alles umfassende „Karma Yoga“.

Und ich falle niemals der Versuchung anheim, daraus zu schließen, dass Güte nicht gut ist, denn irgendwo in meinem Innern stimme ich ganz und gar mit meinem Meister überein.

Aus diesem Verständnis heraus wurde ein Beispiel, das ich beobachten konnte, zu einer inspirierenden Kraft für mich, gut zu sein. Dieses Beispiel kam zu mir in der Form eines britischen Kriegsfilmes aus dem Jahre 1978 mit dem Namen „Force 10“ von Navarone.



Die Eder-Talsperre (Creative Commons)

Wasser scheint keine Macht zu haben, wenn man es durch einen mächtigen Damm aufgestaut sieht.

Der „Damm“ des großen Potentials

Ich muss hier einige Szenen des Films kurz wiedergeben. Der Film spielt im 2. Weltkrieg und basiert auf einem Roman von Alistair MacLean mit demselben Namen („Force 10“). Dabei geht es darum, eine sehr wichtige Brücke zu zerstören. Diese Bogenbrücke aus Beton ist für den Transport der deutschen

Truppen von entscheidender Bedeutung. Ein Bombenexperte mit dem Namen Miller ist für das Team angeworben worden, um sie zu zerstören.

Die Brücke erweist sich als uneinnehmbar und die Situation scheint deshalb hoffnungslos zu sein. Plötzlich hat ein Mitglied des Teams eine Idee: Warum nicht einfach den stromaufwärts gelegenen Damm zerstören? Dann wird die Kraft des herunterströmenden Wassers ganz sicher die Brücke zusammenbrechen lassen.

Mit diesem Plan machen sich die Teammitglieder auf den Weg zum Damm. Sie haben viele Schwierigkeiten zu überwinden, aber mit dem größten Problem werden sie konfrontiert, als sie dort ankommen. Sie erkennen, dass der Damm zu groß ist und sie zu wenig Sprengstoff haben. Dies ist der Moment, wo sich Millers Brillanz bei der Auswahl der Stellen, wo man Sprengstoff platziert, zeigt. Nachdem dies getan worden ist, zieht sich das Team an einen sicheren Ort zurück und zündet den Sprengstoff. Nach der Sprengung geht Miller weg und legt sich völlig entspannt auf einen Baum.

Die anderen Mitglieder des Teams beobachten mit Entsetzen, wie der Damm weiterhin dort steht, ohne irgendwelche Anzeichen, die darauf hinweisen würden, dass er beschädigt worden sei! Alles, was die Sprengstoffe bewirken konnten, waren einige Risse, durch die Wasser herauszuschießen begann, genug, um vielleicht Felder zu bewässern, aber definitiv nicht genug, um irgendeinen Effekt auf die Brücke auszuüben! Sie machen sich Sorgen. Sie erzählen Miller, dass alles schief gegangen sei und wundern sich, warum er so entspannt ist.

Mit der Zeit aber strömt das Wasser üppiger aus den kleinen Rissen heraus, und die Risse beginnen den Damm von innen heraus zu zerstören, obwohl es von außen so aussieht, als würde gar nichts geschehen. Von innen jedoch wird der Damm überflutet. Schließlich wird eine kritische Masse erreicht und plötzlich, nach einer Stunde, bricht der ganze Damm in sich zusammen und setzt eine Riesenmenge an Wasser frei. Das Wasser ergießt sich talwärts und zerstört die Brücke, während ein wissendes Lächeln auf Millers Gesicht erscheint.

Unterschätze niemals die Kraft, die im Fließen von Güte enthalten ist. Daher sei ein Kanal für die Güte!

Das Wasser der Güte

Genauso wie es nicht notwendig war, den gesamten Damm zu zerstören, um das Wasser zum Herausströmen zu bringen, so muss auch nicht die ganze Welt gut sein, damit Güte in die Welt strömt, um die scheinbar unzerstörbare Brücke der Feinde zu zerstören. Worauf es hier ankommt, ist, dass jeder von uns sich dafür entscheidet, so etwas zu werden, wie diese klitzekleinen Spalten im Damm, durch die das Wasser der Güte herausströmen kann.

Wenn wir uns dafür entscheiden, Kanäle für den Fluss der Güte zu werden, obwohl alles verloren zu sein und nichts Bedeutendes zu geschehen scheint, dann ist es nur eine Frage der Zeit, bevor wir einen Wechsel des Trends sehen werden. Miller im Film erinnert mich diesbezüglich an meinen Meister – gelassen und gleichmütig, denn Er weiß absolut sicher, was geschehen wird. Swami weiß, dass dies der Weg ist, um alle Krisen, denen sich die Menschheit heute stellen muss, zu lösen, wenn Menschen es der Güte erlauben, durch sie zu strömen und Kanäle der Liebe, des Friedens und der Güte zu werden. Und wenn Er erst einmal sieht, dass die Menschen gut sind, lehnt Er Sich zurück und ruht in Sich. Mitglieder Seines Teams fragen Ihn:

„Wie kannst Du so entspannt sein? Die Arbeit ist noch nicht getan! Die ganze Mission war ein Versagen!“

Er ist ruhig, denn Er hat Seine Sprengkörper der Liebe, der Gnade und der Inspiration brillant an die strategisch wichtigen Stellen gesetzt. Jetzt ist es nur noch eine Frage der Zeit. Obwohl im Äußeren nichts zu geschehen scheint, vollzieht sich eine große Katharsis von „schlecht“ zu einer Überflutung

von „gut“ – was im Innern passiert.

Und darum gibt es keine Notwendigkeit für Risse überall am Damm. So lange wie die Risse, die gemacht wurden, dem Wasser der Güte erlauben, durch sie zu fließen und sie nicht verstopft werden von Niedergeschlagenheit, Depression, Zweifel und Enttäuschung, ist das genug! Und das ist in der Tat eine Inspiration für mich weiterhin gut zu sein. Es ist wahrhaftig eine große Chance, der Riss zu sein, durch den die Wasser der Güte fließen. Es verwundert daher nicht, dass der Heilige Franz von Assisi gebetet hat:

Mache mich zu einem Kanal Deines Friedens.

Wo Hass regiert, da lass mich Deine Liebe bringen.

Wo es Verletzungen gibt, Dein Verzeihen, Herr,

Und wo es Zweifel gibt, wirkliches Vertrauen in Dich.

Oh Meister, gewähre mir, dass ich mich niemals so sehr darum bemühe,

getröstet zu werden, wie darum selbst zu trösten,

verstanden zu werden, wie darum zu verstehen,

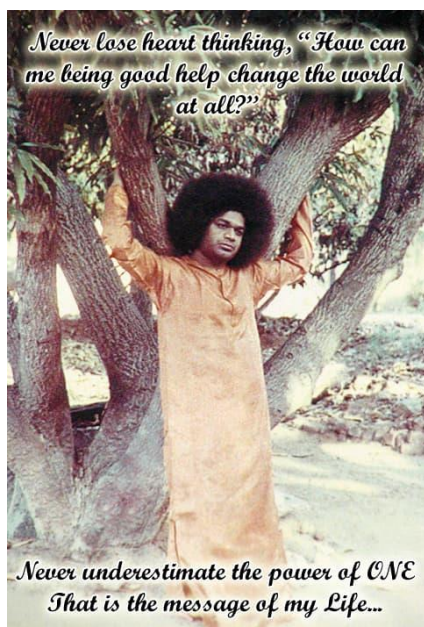
geliebt zu werden, wie darum mit meiner ganzen Seele zu lieben.

Die Menschen mögen Gutsein als Schwäche ansehen oder Verrücktheit, aber, wie man sehen kann, bedeutet Gutsein in der Tat „Kanäle“ oder „Risse“ zu werden!

Eine Botschaft des Meisters

Text im Bild:

Verliere nicht den Mut und denke: „Wie kann mein Gutsein denn überhaupt dabei helfen, die Welt zu verändern?“ Unterschätze niemals die Kraft des Einen. Das ist die Botschaft meines Lebens ...



Also ist Güte ein Opfer, oder?

Okay! Also, nachdem erst einmal eine kritische Masse erreicht worden ist, wird der Damm brechen und Gutsein wird aus allen Richtungen zu fließen beginnen. Aber bis dahin ... was passiert bis dahin? Werden alle, die gut sind, zu Märtyrern werden?

In einem seiner Kurse zum Thema Bewusstsein sagte Prof. G. Venkataraman, ein Padma Shri Preisträger und bekannter Wissenschaftler des modernen Indiens: „Wenn ein Mensch bereit ist, für die Nation zu sterben, was ist falsch daran, zum Märtyrer für Dharma zu werden? Wir feiern Soldaten, die für einen Zweck sterben. Also, warum sollte man dann Dharma nicht die gleiche Begünstigung zukommen lassen?“

Das ist wirklich eine zum Nachdenken anregende Frage, aber kein sehr guter Anreiz, um gut zu sein. Am Ende Seiner Abhandlung über Dharma in der „Dharma Vahini“, sagt Sri Sathya Sai Baba:

“Euer Raksha (Retter) von dieser Siksha (Bestrafung)

ist dieses Dharmasikshana (Dharma zu lernen)!“

Das ganze Buch erklärt das Grundprinzip hinter dieser Behauptung. Ein beeindruckendes Beispiel, das Er anführt, mag als Kurzversion genügen:

Die Welt ist wie ein dunkles, unaufgeräumtes Zimmer. Zu hoffen, die Welt zu verändern, ist so, als würde man hoffen, die Gegebenheiten in einem dunklen Zimmer zu verbessern, indem man einfach die Möbel umstellt. Wenn jedoch eine Lampe angezündet wird, wird auch ohne das Umstellen der Möbel das Durchqueren des Zimmers einfacher gemacht. Es gibt keine Notwendigkeit, sich überhaupt mit den Möbeln zu beschäftigen. Die Lampe eures „Gutseins“ mag das Zimmer nicht entrümpeln, aber sie wird sicherstellen, dass euer Gang durch das Zimmer sicher und reibungslos geschieht.



Euer Gutsein, eure Güte ist wie eure Lampe in der dunklen, unaufgeräumten Welt. Gut zu sein ist daher kein Opfer, sondern eine Versicherung. Die alten indischen Schriften verkünden:

„Dharmo Rakshati Rakshitaha“

(Rechtschaffenheit/Gutsein beschützt diejenigen, die Rechtschaffenheit/Gutsein beschützen.)

„Dharma Eva Hatho Hanthi“

(Rechtschaffenheit/Gutsein zerstört diejenigen, die Rechtschaffenheit/Gutsein zerstören.)

Die Frage, die jetzt zu stellen ist, heißt: Würde ich mich dafür entscheiden, auf der Seite des Damms und der Brücke zu stehen, die scheinbar unzerstörbar sind, oder lieber ein Tropfen Wasser zu sein, der scheinbar machtlos ist?

8. Oktober 2015

<https://discover.hubpages.com/religion-philosophy/The-importance-of-being-good-Dharma-Sathya-Sai-Baba>